

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 361.

Montag den 26. December.

1864.

Bekanntmachung.

Die bei dem unterzeichneten Gerichtsamte in Pflicht stehenden Herren Vormünder werden hierdurch veranlaßt, die rüchftlich ihrer Pflegebefohlenen zu erstattenden Erziehungsberichte, in soweit solches nicht bereits geschehen, bis Ende nächsten Monats anher einzureichen.
Leipzig, am 24. December 1864.

Königl. Gerichtsamt im Bezirksgericht Leipzig, Abth. für Vormundschafts- und Nachlassachen.
Dr. Jerusalem.

Bekanntmachung, den Preis des Leuchtgases betreffend.

Für diejenigen Gasconsumenten, welche mit Gasuhren brennen, haben wir den Preis des aus der städtischen Gasanstalt zu entnehmenden Leuchtgases vom 1. Januar 1865 an bis auf Weiteres auf 1 Thlr. 25 Ngr. für 1000 Cubitfuß Sächsisches Maß herabzusetzen beschlossen.

Bei Abnehmern, welche keine Gaszähler benutzen, bewendet es bei dem zeitherigen Preise von 3 Thlr. für 1000 Cubitfuß. Ein Rabatt wird nicht gewährt. — Leipzig, den 20. December 1864.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Schleißner.

Weihnachtsbilder.

Von A. Schrader.

(Fortsetzung und Schluß.)

Gegen zehn Uhr desselben Morgens stieg ein alter Bediente die Treppe des Hotels hinan, in welchem Felix Braun wohnte. Ein broncefarbener langer Rock mit einem breiten Pelzkragen hüllte den Mann ein, der vorsichtig einen Carton unter dem Arme trug. Ohne zu klopfen trat er in ein Zimmer des ersten Stocks. Felix Braun lag auf dem Sopha, rauchte und trank Kaffee. Drei Reisekoffer standen geöffnet an den Wänden. Kleidungsstücke, Wäsche und Reisegegenstände der verschiedensten Art lagen auf Stühlen und Betten, deren sich zwei in dem Zimmer befanden. Herr und Diener trennten sich auch bei Nacht nicht.

— Hier ist der Fliittertram, Herr! Es hat mir Mühe gemacht, ihn durch das Gedränge zu schaffen, das wirklich lächerlich ist. So etwas habe ich in meinem Leben nicht gesehen. Was Alles die Leute nach Hause tragen ... es ist lächerlich!

— Kapsle, Coiffüre, Mantel? fragte Felix mit der Nachlässigkeit des reichen Manns.

— Alles ist in diesem Carton.

— Und das Geschmeide?

Der Alte holte ein Etui aus der Tasche.

— Hier. Es ist lächerlich, daß Sie so viel Geld ausgeben.

— David!

— Ich bleibe dabei! Die Tochter der reichen Geheimrätthin wird Schmutz genug haben. Muß denn durchaus geschenkt sein, um sich angenehm zu machen? Ein Mädchen, das mich meiner selbst willen nicht mag, das erst durch Geschenke kirre gemacht werden muß ... Nein, es ist lächerlich!

Der Alte warf seine Pelzmütze auf den Tisch, zog den langen Ueberrock aus und begann aufzuräumen.

— David, rief Felix, ich heirathe nicht!

David, der einen Rock in der Hand hielt, sah sich um.

— Schon wieder einmal? Es wird doch nur Ihr Spaß sein...

— Mein voller Ernst!

— Lächerlich! murmelte der Greis.

— Ich habe nachgedacht und bin zu dem Entschlusse gekommen, die Geheimrätthin gar nicht zu besuchen.

Der Hand des Alten entsank der Rock.

— Habe ich es mir doch gedacht! rief er entrüstet! Die Unentschlossenheit wird wiederkommen! Sie stehen vor der Thür und klopfen nicht an. Ein reiches schönes Mädchen wartet, und Sie bleiben aus.

— Weil es mir so gefällt! rief Felix, die Cigarre anzündend.

— Weil Ihnen das vagirende Leben gefällt! Ach, lebte doch Ihr seliger Vater noch! Der würde schöne Augen machen! Warum haben Sie denn diesen Kram eingekauft, soviel Geld wegge-

worfen? Nein, Herr, nehmen Sie es mir nicht übel ... das ist mehr als lächerlich, das ist abscheulich! Sie werden nur dann erst ein ordentlicher Mann, wenn Sie eine Frau haben, die Ihnen den Bügel nicht schießen läßt. Ich kann Sie nicht mehr bändigen, mit meiner Kunst ist es aus. Ich merke schon, Sie haben gewiß wieder ein hübsches Mädchen gesehen, das Ihnen auf achtundvierzig Stunden den Kopf verdreht. Freilich, da vergehen die Heirathsgedanken, denn ein verheiratheter Mann ... es ist lächerlich!

— David!

— Herr?

— Ich weiß, Du meinst es gut mit mir und willst, daß ich den Wunsch meines verstorbenen Vaters; die Tochter seines Geschäftsfreundes zu heirathen, erfülle. Deinem Zureden ist es gelungen, mich nach Leipzig zu bringen.

— Ihre Ankunft ist der Geheimrätthin mitgetheilt; ich selbst habe an die Dame geschrieben, die ich hoch schätze.

— Das war voreilig, Freund David!

— Rag sein; aber nöthig. Sie können nicht mehr zurück!

— Koch bin ich nicht verlobt!

— Aber ich habe Alles zu verstehen gegeben, und die Geheimrätthin, die den Plan Ihres Vaters kennt, hat Alles verstanden. Sie machen Toilette und fahren zu der Zukünftigen ... um elf Uhr ist der Hotelwagen bestellt. Sein Sie ein gesetzter Mann und nehmen Sie die reiche und schöne Braut, die der Vater Ihnen bestimmt hat. Weigern Sie sich, so gebe ich meinen Dienst auf. Ich bin zu alt, um ferner noch der Zeuge Ihrer Thorheiten zu sein.

— David, ich brauche nicht nach Gelde zu heirathen; ich will eine bildschöne und gute Frau haben.

— Lächerlich! Wo wollen Sie eine solche finden.

— Sie ist schon gefunden! rief Felix aufspringend. Ein Mädchen, schön wie Juno! Nie ist mir ein solches Gesicht, eine solche Gestalt vorgekommen. In ihrem ganzen Wesen lag etwas Himmlisches, Wunderbares, Feenhaftes! Diese oder keine, sagte ich mir. Und, Freund David, diesmal halte ich Wort.

— Haben Sie wieder so eine Schönheit in den Kleidern der Armuth gesehen, Herr Felix?

— Ja! Im einfachen Merinolleide und dünnen Umschlagetuche.

— Es ist rührend! das höre ich nun schon zum zehnten Male.

— Aber ich habe sie auch im Glanze der Concerttoilette gesehen, und dieser Anblick, Freund, hat über mein Herz entschieden. Wenn das Gemüth Wilhelminens ihrem Außern entspricht, bewerbe ich mich um ihre Hand.

David schüttelte sein graues Haupt.

— Merinolleid, murmelte er, Glanz der Concerttoilette... es ist nicht richtig mit dem jungen Manne... oder ein schlaues Weib legt dem reichen Rentier eine Falle. Wir sind kaum vierund-